

Wir fragen - sie antworten : der Schulkt, die Of, Uof und Rekr der Gren RS in Isonne geben Auskunft

Autor(en): **Egli, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **76 (2001)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-715400>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wir fragen – sie antworten

Der Schuldt, die Of, Uof und Rekr der Gren RS in Isonne geben Auskunft

«Der Grenadier muss Leistung erbringen, er muss nicht über Leistung sprechen!»

Welches sind die Argumente dafür, dass die Grenadiere weiterhin ein Teil der Armee sein müssen?

Oberst i Gst Tschudi: Die Grenadiere, als leichte Infanterie, haben auch in einem modernen Spektrum ihre Berechtigung. Der Hauptgrund liegt aber in den Werten, welche bei den Grenadieren existieren. Es wäre schade, wenn die Ideale, welche seit Jahren hier und in den Grenadierformationen vorhanden sind, verloren gingen.

Wo sehen Sie die Einsätze der Grenadiere innerhalb von Armee XXI?

Oberst i Gst Tschudi: Die Einsatztechniken und die Aufträge sind seit der Schaffung leichter Infanterie in etwa gleich geblieben. Geändert hat aber mit den Jahren die Doktrin, also das Einsatzumfeld. Eine Anpassung wird vermutlich bezüglich der Struktur der Formationen erfolgen, allenfalls

Bild und Text: Eugen Egli, Langnau i. E.

noch der Ausrüstung. Je nachdem wird es auch eine neue Doktrin geben. Was jedoch die Techniken anbelangt, so bleibt sich alles gleich: Handstreich bleibt Handstreich, Überfall bleibt Überfall usw.

Man hört es überall: Die Ausbildungszeit ist zu kurz. Erwarten Sie Verbesserungen?

Oberst i Gst Tschudi: Man spricht davon, dass in der Armee XXI die Rekrutenschule neu sechs Monate dauern soll. Bezüglich der Zeitverhältnisse wird diese Massnahme sicherlich eine Verbesserung bringen. Es hängt aber von den Auflagen ab, die damit verbunden sind. Grundsätzlich erwarte ich durch eine verlängerte RS einen verbesserten Ausbildungsstand am Ende der Schule. Und durch die Wiedereinführung der jährlichen Wiederholungskurse sollte auch der Leistungsstand gehalten werden können. Ob mit diesen Massnahmen alle notwendigen Ausbildungsinhalte abgedeckt werden können, das ist noch nicht klar. Wissen, kennen oder auf Anhieb erfüllen können, sind unterschiedliche Zielsetzungen.

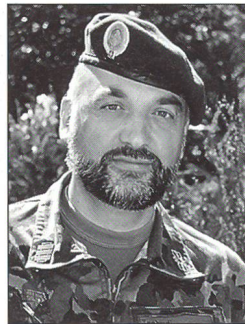
Wie ist der aktuelle Stand bezüglich Material und Bewaffnung?

Oberst i Gst Tschudi: Mit den Grenadieren bringen wir auf Grund der verfügbaren Ausbildungszeit gute Leistungen. Wir stellen aber fest, dass die Ausrüstung im



Drill zur körperlichen Ertüchtigung macht Spass.

Bereich der Führung nicht den neusten Anforderungen gerecht wird. Es fehlen Führungsmittel innerhalb des Zuges, das heisst, es ist absolut notwendig, dass der



Oberst i Gst Marc-Antoine Tschudi, Kommandant Grenadierschulen

Zugführer mit seinen Gruppenführern kommunizieren kann. Zudem haben wir für die Auftragserteilung Mühe, insbesondere beim Kampf in überbautem Gelände, den Einbruch in eine Ortschaft mit Erfolg durchzuführen respektive offene Flächen zu überbrücken, weil wir über eine zu schwache Feuerkraft auf Stufe Zug verfügen.

Sie sind selbst Grenadier und haben somit Überblick über einen langen Zeitraum. Wie beurteilen Sie die Qualität der Leute im Verlaufe dieser Zeit?

Oberst i Gst Tschudi: Die Rekruten, welche zu den Grenadieren stossen, haben grundsätzlich nicht geändert. Natürlich hat sich die Gesellschaft gewandelt, und das färbt natürlich durch. Der Leistungswille ist aber nach wie vor vorhanden. Das Gros der Jungen ist heute sehr gut trainiert. Die Frei-

willigkeit ist nach wie vor gegeben. Es sind somit ausgezeichnete Voraussetzungen, um in der Ausbildung Erfolg zu haben. Was sicherlich in dieser Zeit geändert hat, ist die Ausbildungsqualität. Die Ausbildung ist professioneller geworden und erlaubt eine bessere Auftragserteilung im Ernstfall, als dies noch zu meiner Rekrutenzeit der Fall war. Wobei dies ein normaler Prozess ist. Neue Erkenntnisse und Infrastrukturen haben viel dazu beigetragen.

Eignen sich die neue Ortskampfanlage sowie die beiden Täler Serdena und Caneggio für die Ausbildung der Grenadiere der Armee XXI?

Oberst i Gst Tschudi: Wir verfügen hier in Isonne über ausgezeichnete Voraussetzungen für die Ausbildung, sei dies für den Kampf in schwierigem Gelände wie auch im überbauten Gelände. Die ständigen Anstrengungen, in allen Kugelfängen über automatische Ziele zu verfügen, wird allen Anforderungen der Armee XXI gerecht werden. Der Grenadier hat in Isonne ein gutes Zuhause. Das gilt heute, und das wird auch morgen gelten.

Ich gehe davon aus, dass es in jeder Armee Eliteeinheiten gibt. Haben Sie Vergleichsmöglichkeiten? Gibt es entsprechende Kontakte?

Oberst i Gst Tschudi: Ob wir Elite sind, diese Beurteilung obliegt anderen Stellen. Wir haben aber alljährlich ausländische Besucher bei uns zu Gast, und diese äussern sich jeweils sehr positiv über den Ausbildungsstand der Grenadiere. Inwiefern wir

vergleichbar sind mit ähnlichen ausländischen Einheiten, dies ist schwierig zu beurteilen, da die Kontakte zu wenig tief gehen.

Welche Anforderungen stellen Sie an den Grenadier der Zukunft?

Oberst i Gst Tschudi: Ich stelle an den Grenadier jeden Grades drei Anforderungen: Er muss zum Schuss kommen, er muss den Gegner vernichten und schliesslich muss er zum Gesamterfolg beitragen. Dies alles beinhaltet viele Fähigkeiten. Die schwierigste dabei wird sein, zum Gesamterfolg beizutragen. Das heisst, mitzudenken, mitzuwirken im Sinne des Vorgesetzten, Aufgaben zu übernehmen, die man sieht, auch ohne Auftrag. Also im Rahmen des Teams sein Bestes zu geben.

Elite will gefordert sein. In welcher Beziehung unterscheidet sich die Schule Isonne von anderen Rekrutenschulen?

Oberst i Gst Tschudi: Es ist immer wieder festzustellen, dass in unserer Schule eine überaus grosse Leistungsbereitschaft vorhanden ist, sei dies von Seiten der Rekruten oder auch des Kadets. Dies führt dazu, dass Ausbildungsweisungen selbstständig vom Milizkader umgesetzt werden und das Berufskader nur noch Schwergewichte setzen muss. Die grosse Selbstständigkeit und der Wille, Leistung zu erbringen, erlauben uns, gute Ausbildungsergebnisse in einer relativ kurzen Zeit zu erreichen. Mit anderen Worten: Der Grenadier muss Leistung bringen, er muss nicht über Leistung sprechen!

Eine Elite will auch gepflegt werden. Können Sie dies mit Ihren Leuten auch tun?

Oberst i Gst Tschudi: Der Grundsatz der Schule ist, dass es ein Verbrechen ist, den



Zur Grenadierausbildung gehört Kampf um Häuser.

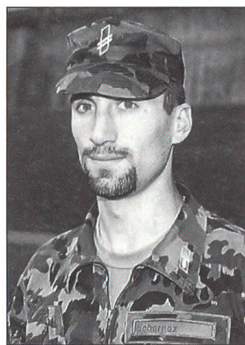
Soldaten für etwas anderes auszubilden als für den Ernstfall. Wir versuchen, nach diesem Motto den ganzen Ablauf der Schule zu strukturieren. Natürlich versuchen wir auch, den richtigen Grenadiergeist zum Tragen zu bringen, indem wir anspruchsvolle Übungen auf den Stufen Schule und Kompanie durchführen. Dort werden die angehenden Grenadierrekruten progressiv an ihre Leistungsgrenze geführt. Damit wird ein besonderer Geist kreiert. Hinzu kommt die bestehende Identität des Grenadiers. Wir stellen fest, dass sich die meisten schon lange vor der Aushebung für eine Ausbildung zum Grenadier entschlossen haben. Diese Bereitschaft führt dazu, dass der Grenadier von vorneherein ein besonderer Soldat ist.

Gibt es einen neuen Stil in Isonne?

Oberst i Gst Tschudi: Geschrien wird nicht mehr wie früher, das ist vorbei. Schall und Rauch haben keinen Platz, wir wollen hohe Professionalität. So haben wir viele Showelemente, die jahrelang gepflegt wurden, eliminiert.

Interview mit Oberleutnant Schornoz, Kompaniekommandant

Oberleutnant Schornoz aus La Tour-de-Peilz ist von Beruf Webmaster und führt eine Feldgrenadierkompanie. Ursprünglich Territorialgrenadier, findet Schornoz die

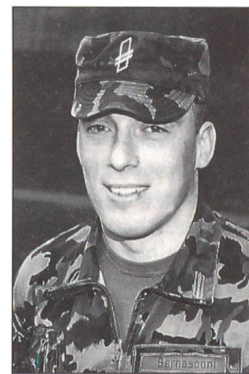


Oblt Schornoz

Ausbildung bei diesen Spezialisten als sehr gut, insbesondere im Bereiche der Waffen- und Combattechnik. Man könne hier sehr viel lernen, sei dies das Abseilen aus einem Heli oder auch in Sachen Nahkampftechnik. Die Ausbildung sei bei den Grenadierschulen auf einem überdurchschnittlich hohen Niveau, was aber nur durch die äusserst motivierten Leute zu erreichen sei. Für Oblt Schornoz ist es somit äusserst wichtig, dass die Grenadierschulen erhalten bleiben und die Schweizer Armee weiterhin über eine Elitengruppe verfügt. Bewaffnung und Ausrüstung müssten aber klar den neusten Anforderungen angepasst werden. Die 15 Wochen Ausbildung reichen aber bei weitem nicht aus, um Spezialeinsätze durchzuführen, meint Schornoz.

Interview mit Oberleutnant Bernasconi, Kompaniekommandant

Oblt Bernasconi, von Hause aus Gebirgsinfanterie, ist Kommandant der MP-Gren Kp I/2, war einige Jahre bei der Polizei tätig und arbeitet zurzeit als Berufsoffizier im FWK. Er vertritt klar die Meinung, dass keine Armee ohne Spezialkräfte auskommen



Oblt Bernasconi

kann, so bestimmt auch nicht unsere zukünftige Armee XXI. Es werde immer besondere Aufgaben geben, die von einem Durchschnittssoldaten nicht gelöst werden könnten. Auch bei grösseren, moderneren Armeen sei zu beobachten, dass bei Konflikten oder Krisen zuerst Spezialkräfte eingesetzt würden. Die Schweiz sei gehalten, ein gewisses Know-how in dieser Beziehung zu unterhalten, da sie vielleicht selbst einmal solche Truppen international stellen müsse. Oblt Bernasconi ist erstaunt darüber, was die Grenadierrekruten zu geben bereit sind. Der Leistungswille sei enorm, die Selbstständigkeit der Leute wirklich aussergewöhnlich gross. «Wenn hier einer an einem Tag nicht ins Feld kann, ist er traurig.» Selbst solche, die aus irgendeinem Grund vom Arzt dispensiert sind, erwarten mit grosser Ungeduld die Zeit, wo sie wieder ausrücken können. Wie steht es mit Ernstfalleinsätzen nach einer Ausbildungszeit von 15 Wochen? Die gegenwärtige Ausbildungszeit von 15 Wochen erachtet Oblt Bernasconi höchstensfalls als solide Grundlage, um darauf aufzubauen.

Interview mit Oberleutnant Aeschlimann, Kompaniekommandant

Oblt Aeschlimann ist in Zivil als Pharmaberater tätig. Er ist im thurgauischen Tägerschen wohnhaft, kommt aber ursprünglich aus dem Berner Jura. Als 18-Jähriger wollte er unbedingt zu den Grenadiern, um etwas Besonderes zu erleben und körperlich gefordert zu werden. Aeschlimann beurteilt die heutige Ausbildung als intensiv, gibt aber zu bedenken, dass die Ausbildungszeit zu knapp sei. Man könne zwar von allem etwas vermitteln, aber es fehle

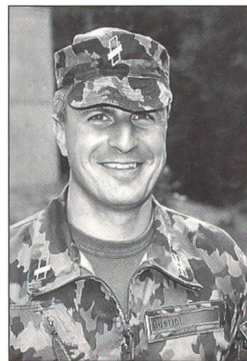


Oblt Aeschlimann

die Zeit für den Drill. So gesehen müsste entweder die RS verlängert werden oder dann müsste wohl vermehrt spezialisiert werden nach dem Motto «Für alles einen Spezialisten». Stimmt das Ziel der vermittelten Ausbildung noch? Passt es in das Bild der heutigen Konflikte, was hier gelehrt wird? Die Frage wird mit einem klaren Ja beantwortet. Den zukünftigen Einsatz der Grenadiere sieht Aeschlimann in Offensivaufträgen, welche sich im Vorgelände abspielen, also ausgesprochen Aufträge für Eliteeinheiten. Bezüglich der Fernspäh- oder Fernmeldeausbildung für Aufklärungsaufgaben bestehen aber grosse Lücken in der Ausbildung wie auch beim Material. Als verbesserungsbedürftig beurteilt Oblt Aeschlimann die Aushebung der Grenadiere. Ein Teil der zum Grenadier Ausgehobenen eignet sich bei näherem Hinsehen nicht für diese Funktion. Wie charakterisiert ein angehender Kompaniekommandant den Grenadier der Zukunft? Draufgänger müsse er sein, aber auch intelligent, schlau und nicht zuletzt einsatzwillig. Oblt Aeschlimann hat seine Grenadierlaufbahn vor sieben Jahren hier begonnen. Über diesen Zeitraum hinweg hat sich seines Erachtens bezüglich Einsatzwille nichts verändert. Ganz generell bedauerte es Aeschlimann jedenfalls, wenn das riesige Motivationspotenzial, welches die Leute nach Isone mitbringen, nicht ausgenützt würde. Für die Grenadiere sieht er auch in Zukunft, mit den neuen Bedrohungsformen, mehr Einsatzmöglichkeiten denn je.

Interview mit Major im Generalstab Guerini, Instruktionsoffizier

Major i Gst Guerini ist Tessiner, verheiratet und Vater zweier Kinder. Seine Familie ist gleichsam sein Hobby, das sei bei Instrukto- ren anders nicht möglich, meint er, da bleiben ihm noch gerade die Pfadfinder, deren Chef er hier im Tessin ist. Für Major i Gst Guerini steht die Zukunft der Grenadiere innerhalb der Armee XXI ausser Zweifel. Auch dieses Armeemodell benötige eine aggressive Infanterie. Mehr noch: Jede Armee brauche einen besonderen Verband, der für besondere und



Major i Gst Guerini, Kdt Stv

schwierige Einsätze ausgebildet werde. Die Aufträge, für welche die Grenadiere befähigt sein müssen, sieht Guerini auch in Zukunft etwa im selben Rahmen. So würde an den Themen Überfall und Hinterhalt sowie den übrigen Gefechtsaufträgen kaum etwas ändern. Eine Änderung müsse sicher bezüglich Bewaffnung erfolgen. Dringend notwendig ist eine Unterstützungswaffe, also mindestens mittlere Maschinengewehre, dann eine Bogenwaffe. Sicher fehlen splittergeschützte Fahrzeuge, die Beweglichkeit verschaffen. Nicht klar sind zurzeit Doktrin und Umfeld. Wo werden die Grenadiere tätig sein? Ist das Vorgelände noch ein Thema oder verschiebt sich der Einsatz in ein anderes Gelände?

Wenn man die Grenadiere erhalten und ihnen schwierige Aufträge geben will, dann

brauchen sie die richtigen modernen Mittel dazu. Diese Mittel fehlen objektiv betrachtet weitgehend. So ist nicht nur die Bewaffnung ungenügend, sondern auch die Sprengmittel sind veraltet und untauglich. Die neue Ortskampfanlage von Isone ist für Major i Gst Guerini ein taugliches Mittel, um insbesondere die Simulatoren optimal einzusetzen. So lassen sich sehr schnell schwierige Situationen einbauen, welche die Chefs zum Führen und Fassen neuer Entschlüsse zwingt. Die Übungen mit Kampfmunition schränken in dieser Beziehung stark ein. Ausgehend von der jetzt zur Verfügung stehenden Ausbildungszeit stellt Major Guerini ganz klar fest, dass diese weder jetzt noch für die Zukunft ausreichen werde. So ist man kaum in der Lage, Übungen zu wiederholen, wenn sie falsch waren. Und auch das Abspielen derselben Übung in einem anderen Gelände ist von der Zeit her nicht möglich. In dieser Beziehung seien Änderungen ein absolutes Muss, obschon, und da zieht Major Guerini seine Erfahrungen aus Armeen anderer Länder heran, «ist das, was wir hier in dieser kurzen Zeit ausbilden, fast unglaublich».

Interview mit Korporal Elea Itin

Korporal Elea Itin hat sein Chemiestudium an der ETH Zürich für ein Jahr unterbrochen, um die militärische Weiterausbildung zu absolvieren, wenn möglich bis zum



Kpl Elea Itin

Leutnantsgrad. Wo liegt bei Kpl Itin die Motivation zur Weiterausbildung? «Bei mir selbst», antwortet er überzeugt. Es macht ihm viel Freude, nahe mit den Leuten zu arbeiten.

Die Grenadiere haben ihre Existenzberechtigung, davon ist Itin überzeugt. Sie seien ohnehin das Aushängeschild der Armee für ausländische Besucher. Ganz allgemein möchte er, dass das Leistungs- und Ausbildungsniveau in der Armee angehoben werden könnte. Itin würde sich zutrauen, auch im Ernstfalleinsatz eine Gruppe im Häuserkampf zu führen. Er glaubt, dass die Ausbildung dafür ausreichend ist.

Fühlt er sich als Elitesoldat? «Absolut», meint Itin, darüber spreche man aber nicht,

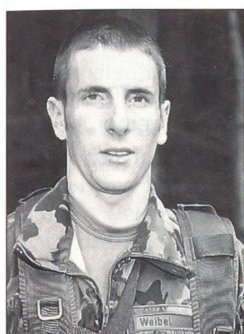


Volle Konzentration – Schuss – Treffer

es zeige sich in den Taten, ob man dies sei oder nicht. Sicher würde er alles geben, um unser Land gegebenenfalls zu verteidigen.

Interview mit Rekrut Hannes Weibel

Rekrut Hannes Weibel ist kaufmännischer Angestellter bei einer Bank. Seine Freizeit ist ausgefüllt mit Sport, sei dies Fussball, Klettern, Schwimmen oder Tennis. In Isonne suchte er vor allem die körperliche Herausforderung und einen Ausgleich zum Berufsalltag, was ihm gelungen ist. Im Weiteren war ihm Isonne für eine interessante Ausbildung und überdurchschnittliche Kameradschaft geschildert worden. All die Erwartungen wurden bis anhin erfüllt.



Rekrut
Hannes Weibel

Highlights waren für Weibel immer dann, wenn man sich in Übungen an die körperlichen Limiten herantastete. Bis anhin war er allen Anforderungen gewachsen, er erwartet aber, dass noch ein Zahn zugelegt wird. Im Konfliktfall hinter den feindlichen Linien eingesetzt zu werden, das kann sich Rekrut Weibel heute nicht plastisch vorstellen, da fehlt das Vorstellungsvermögen. Er findet die Ausbildungszeit für die Vorbereitung auf solch schwierige Aufträge viel zu kurz.

Hat er den Eindruck, seinen Intellekt in der RS gebrauchen zu können? Sicher!

Gerade im Häuserkampf brauche es den Kopf ordentlich, und es gebe auch sonst Situationen genug, wo der Intellekt absolut gefragt sei. Dem Weitermachen steht er positiv gegenüber, auch wenn er sich gewisser Interessenskonflikte zwischen Beruf und Militär absolut bewusst ist. Was Hannes Weibel hier in Isonne jedenfalls aufbauen konnte, ist der Durchhaltewille: «Man lernt beißen!» Zudem ist es eine Schulung für die Persönlichkeit.

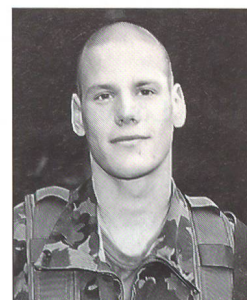
Interview mit Rekrut Martin Sutter

Rekrut Martin Sutter, von Beruf Elektromonteur, ist überzeugt davon, dass die Schule von Isonne vor allem von Leuten absolviert wird, die hoch motiviert sind, mehr zu leisten. Als Highlight sieht er vor allem auch die sportlich hohen Anforderungen der Grenadierschule. Unschlagbar sei




Beim Waldkampf ist Tarnung besonders gefragt.

auch der kameradschaftliche Zusammenhalt. Weshalb will Sutter mehr leisten, wo liegt der Grund? Einmal spielt sicher der Grenadierstolz eine Rolle. Dann aber auch der klare Wille, für die Schweiz etwas zu tun, wenn sie in Gefahr sein sollte. «Wir bezeichnen uns zwar nicht als Patrioten, sind aber bereit, im Krisenfall viel zu geben.»



Rekrut
Martin Sutter

Bezeichnet er die Ausbildung als ausreichend? Wir werden hier sehr gut ausgebildet, weil auch die Korporale motiviert sind.

Ungeeignete Leute, welche den Betrieb behindern, sieht er in seinem direkten Umfeld keine, höchstens vielleicht unterschiedliche Begabungen im handwerklichen Bereich. Sutters Freundin hat übrigens mit der Tatsache, dass er die Grenadierschule absolviert, und mit dem Militär an sich keine Mühe. Höchstens damit, dass er zu wenig mit ihr zusammen sein kann. 

Erklärung gegenüber den Medien nach Einreichung der Referenden von GSOA und AUNS

VERTEIDIGUNG · BEVÖLKERUNGSSCHUTZ · SPORT
DEFENSE · PROTECTION DE LA POPULATION · SPORTS
DIFESA · PROTEZIONE DELLA POPOLAZIONE · SPORT
DEFENSIUN · PROTEZZIUN DA LA POPOLAZIUN · SPORT



Bundesrat Samuel Schmid, Vorsteher des Eidg. Departementes für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS), äussert sich zum Referendum gegen die Militärgesetz-Teilrevision wie folgt:

Die beiden Referenden gegen die vorgezogene Militärgesetz-Teilrevision sind zu Stande gekommen. Der Bundesrat wird nun als Nächstes den Abstimmungstermin festlegen. Im Vordergrund steht der Termin vom 10. Juni dieses Jahres.

Damit setzt die gezielte öffentliche Diskussion zu einer konkreten Abstimmungsvorlage ein.

Es geht um die demokratische Willensbildung zur Frage,

- ob wir mehr und verbesserte Möglichkeiten als bisher erhalten, im Ausland mit unserer Luftwaffe und unseren Panzertruppen zum Beispiel praktisch zu üben
- ob wir die bereits bewährte militärische Ausbildungszusammenarbeit mit unseren engsten Partnern zu unserem Vorteil verstärken wollen und
- ob wir unsere Truppen im freiwilligen Auslandseinsatz auftragsgemäss und zum Selbstschutz bewaffnen wollen.

Gerade zur Bewaffnungsfrage möchte ich für die öffentliche Diskussion folgende klärende Grundgedanken vorausschicken.

- Wir bleiben ein unabhängiger Staat mit einer bewaffneten Neutralität.
- Die Interessenräume unseres Landes in Bezug auf unsere Sicherheit sind heute grösser als früher, während geografische Distanzen an Bedeutung verloren haben.
- Wir brauchen die vorgezogene Teilrevision des Militärgesetzes, weil wir unsere Solda-

ten, die freiwillig Friedensförderungsdienst leisten, möglichst gut ausbilden und je nach Einsatz auftragsgemäss und möglichst gut ausrüsten und wenn nötig auch bewaffnen wollen.

- Wir brauchen diese Gesetzesrevision, weil der freiwillige Einsatz unserer Soldaten im Ausland zur Stabilisierung von Krisenregionen beiträgt. Ich erinnere daran, dass die Schweiz zu den grössten Nutzniessern der Stabilisierung in Bosnien und im Kosovo gehört. Mehrere zehntausend Flüchtlinge, die sich vorübergehend in der Schweiz aufhielten, konnten in ihre Heimat zurückkehren. Ohne militärische Intervention der Staaten-gemeinschaft wäre das nicht möglich gewesen.
- Unsere heutige Armee und erst recht die Armee XXI profitiert von den Erfahrungen der freiwilligen Auslandseinsätze und von der vertieften Ausbildungszusammenarbeit mit den Armeen unserer engsten Partner.
- Das Wissen und Können unserer Milizarmee bei freiwilligen Auslandseinsätzen ist sehr gefragt. Es gibt im Rahmen internationaler Operationen Aufgaben, mit denen die Schweiz die internationalen Friedensbemühungen sehr nützlich ergänzen und verstärken kann. Wir drücken damit unsere aktive Solidarität aus und stärken Frieden, Stabilität und Sicherheit in Europa.

Freiwillige Auslandseinsätze sind überdies Ausdruck der seit zehn Jahren bewährten aktiven Neutralität. Unsere aktive und bewaffnete Neutralität wie auch unsere Solidarität werden international verstanden und dienen den Interessen der Schweiz.